

Bäuerinnen (Ulrike Siegel)

Sie backen Kuchen nach Omas Rezepten, trocknen Kräuter aus ihren Bauerngärten für den Winter, restaurieren die Möbel der Vorfahren und züchten alte Tierrassen auf beschaulichen Weiden. Auf Hochglanzpapier brillant in Szene gesetzt, finden wir diese Bilder von Bäuerinnen in einer ganzen Flut von Landzeitschriften unserer Tage. Fern vom Lebens- und Arbeitsalltag von heutigen Frauen, die als Betriebsleiterinnen, mitarbeitende Familienangehörige oder Angestellte auf den rund 299 000 landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland leben und arbeiten. Laut Statistischem Bundesamt werden nur 8% davon von Frauen geführt, die Mehrzahl davon in Teilzeit. Da sich die Hofnachfolge immer noch stark auf das männliche Geschlecht fixiert, werden die Söhne oft als „Thronfolger“ auf ihre künftige Rolle hin erzogen, während bei den Töchtern das landwirtschaftliche Interesse zumindest nicht aktiv gefördert wird. So sind es überwiegend Frauen, die einheiraten. Wobei der Status der Frauen auf den Betrieben wenig über ihre tatsächliche Rolle aussagt. Bäuerin beinhaltet nicht nur einen Beruf, sondern eine Lebensform und letztlich eine Lebenswelt. Diese kann so unterschiedlich sein wie die Frauen, die heute auf Höfen leben und arbeiten.

In den Lebensgeschichten von Bäuerinnen, die ich in meinen Büchern veröffentlicht habe, wird eben dies deutlich. Da ist Luise¹, als Bauerntochter aufgewachsen, den Beruf der ländlichen Hauswirtschafterin gelernt, bevor sie auf den Hof ihres Mannes eingehiratet hat, dort heute als „klassische Bäuerin“ die Kühe melkt und Kälber versorgt, einen großen Gemüse- und Blumengarten pflegt, das Brot selbst bäckt und sich im Ehrenamt als stellvertretende Bürgermeisterin ihres Dorfes engagiert. Maike², die vor der Einheirat auf den schwiegerelterlichen Betrieb Gartenbau studiert hat und heute diesen Hof mit 130 Kühen leitet, während ihr Mann in Vollzeit außerbetrieblich arbeitet. Anna³, die nach einem Landwirtschaftsstudium und einigen Jahren im Ausland den elterlichen Ackerbaubetrieb übernahm, die gesamten Flächen heute als Teil einer GbR bewirtschaftet und für sich selbst „nur Garten, Haus und Familie“ behalten hat. Petra⁴, die als gelernte Krankenschwester zwar während der Erziehungsurlaube die Ausbildung zur Hauswirtschafterin mit Meisterprüfung abschloss, aber ihre Berufstätigkeit im Krankenhaus nie ganz aufgab.

Luise, Maike, Anna und Petra sind Bäuerinnen, die ihre Lebenswelt und Lebensform für privilegiert halten und „mit niemandem tauschen wollen“. Sie haben ganz unabhängig von ihrem Status ihre eigene Rolle meist selbst gewählt und je nach Lebens- und Familienphase immer wieder verändert. Obwohl sie die Nachteile durchaus benennen, überwiegen für sie die Vorteile des Lebens und Arbeitens auf einem Bauernhof.

Den Bäuerinnen ihrer Muttergeneration war ihre Rolle in aller Regel schon in die Wiege gelegt. Aufgewachsen in den Kriegsjahren hatten sie meist keine Wahl als nach der Schule auf dem elterlichen Hof mit zu arbeiten. Nur die Wenigsten durften einen Beruf erlernen oder gar für ein Fremdjahr auf einen andern Hof gehen. „Und dann musstest du warten, bis du weggeheiratet wurdest.“⁵ Auf den Höfen der Ehemänner bzw. der Schwiegereltern hatten sie sich meist den dortigen Gepflogenheiten unterzuordnen. Das beinhaltete die Arbeit in Haushalt, Stall, im Garten und auf dem Feld. Nebenher wurden die Kinder großgezogen und noch Alte und Kranke gepflegt.

Diese, am eigenen Leib erfahrenen Entbehrungen haben sicher dazu beigetragen, dass diese Bäuerinnen ihren Töchtern ermöglichten „etwas lernen zu dürfen“. Die Generation der heute 50jährigen war es, die erstmals eine Berufsausbildung machen, die ersten sogar schon ins Gymnasium gehen und studieren durften. Entgegen dem Motto der Emanzipationsbewegung „Wer sich nicht wehrt, endet am Herd“, das auf Postkarten unzählige Wohngemeinschaftsküchen in den Universitätsstädten zierte, blieb die Ausbildung zur ländlichen Hauswirtschafterin der beliebteste Beruf für Bauerntöchter und spätere Bäuerinnen. Die Alternative war allenfalls ein

¹ Das blaue Kleid aus Jersey, in „Immer regnet es zur falschen Zeit“, S. 85ff

² Der Engländer, in „Wie leicht hätte es anders kommen können“, S. 165ff

³ Von einer, die auszog, um es anders zu machen, in „Gespielt wurde nach Feierabend“, S. 56ff

⁴ Frei-Räume, in „Und plötzlich war ich Bäuerin“, S. 76ff

⁵ Ida Haffert in „Wolltest du Bäuerin werden?“, S. 6ff

Beruf in der Pflege, bevorzugt in der Diakonie. Also immer noch Berufe, mit denen die Mädchen ihren späteren Haushalt samt Ehemann möglichst gut „versorgen“ können sollten.

Der gesellschaftliche Wertewandel der Frauenrolle hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auch auf die Landwirtschaft ausgewirkt. Heutige junge Bäuerinnen kommen längst nicht mehr überwiegend aus der Landwirtschaft, sondern oft aus ganz anderen Lebenswelten. Kaum einer davon war der Beruf der Bäuerin in die Wiege gelegt. Für die meisten ist es eine Herzensentscheidung eben durch die Heirat mit einem Landwirt. Diese jungen Frauen sind in der Regel hervorragend ausgebildet und haben zumindest bis zur Heirat oder bis zur Geburt des ersten Kindes eine andere Berufslaufbahn hinter sich. Nach dem Erziehungsurlaub kehren jedoch nur wenige in eine außerbetriebliche Berufstätigkeit zurück. Dies scheint zu einem nicht unerheblichen Teil davon abzuhängen, wie der Mann und/oder die Schwiegermutter dazu stehen und ob sie bereit sind der jungen Frau den Rücken frei zu halten. Oft hängt die Akzeptanz einer außerbetrieblichen Tätigkeit von den finanziellen Verhältnissen des Hofes ab. Nur zur Selbstverwirklichung arbeiten zu gehen, wo auf dem Hof gleichzeitig „wichtigere Arbeit liegen bleibt“, stößt eher auf wenig Verständnis. Wenngleich es heute selbstverständlicher erscheint sich Zeit für die Kinder zu nehmen und – zumindest für ein paar Tage – mit der Familie vom Hof weg zu fahren.

Die Einheirat wird durch alle Generationen hindurch als schwierig beschrieben: Das Zusammenleben mehrerer Generationen mit vielschichtigen Konfliktpotenzialen; die Erwartungen der Schwiegereltern: wortlos, aber dennoch spürbar, „über meine künftige Rolle als Frau des Betriebsleiters wurde nie gesprochen, brauchte auch niemand, sie wurde mir ja täglich vorgelebt“⁶; die familiären und dörflichen Zwänge und wirtschaftliche Krisen; die Wortlosigkeit: „mein Mann hat schon immer wenig gesprochen, auch mit seinen Eltern, es wurde überhaupt wenig gesprochen. Und wenn überhaupt, dann über die Arbeit“⁷. All dies wird von Frauen, die einen Hof verlassen haben, übereinstimmend beklagt.

Frauen, die auf einen Hof eingeheliratet haben, sprechen davon, wie wichtig für sie getrennte Wohnungen mit separater Wohnungstüre sind, klar abgetrennte und abgesprochene Arbeitsbereiche, im Idealfall sogar ein eigener Betriebszweig, in dem die Frauen ihre Fähigkeiten einbringen und verwirklichen können ohne im Wettbewerb zur Schwiegermutter zu stehen. Denn „hat man jemals von einer Schwiegertochter gehört, die auch nur annähernd so tüchtig ist wie ihre Schwiegermutter?“⁸

Auf den traditionell kleinbäuerlich strukturierten Höfen Süddeutschlands haben Frauen schon immer ganz entscheidend zum Familieneinkommen beigetragen. Sie haben Haus, Hof und Familie gemanagt, oft durch sparsames (Haus-)Wirtschaften erst dafür gesorgt, dass Investitionen im Betrieb ermöglicht wurden. Da sinkende Erzeugerpreise selten über die alleinige Ausweitung der Produktion aufgefangen werden konnten, war schon immer die Kreativität der Frauen gefragt, um mit einer Vielfalt an Erwerbsskombinationen die Existenz des Hofes zu sichern. Mit Ferienwohnungen, Hofläden, Hof-Cafés etc. bringen sie oft mehr Geld auf den Hof als der Mann in derselben Zeit „mit dem Heuwagen einfahren kann

Die Bewegung der neuen Landlustigen, die sich nach den guten alten Dingen wie selbst gebackenem Kuchen, getrockneten Kräutern und Gemüse aus regionalem Anbau sehnt, die aktuelle Wertediskussion in unserer Gesellschaft, die auch den Wert unserer Lebensmittel wieder ins Blickfeld rückt, lässt hoffen. Hoffen darauf, dass der Wert der vielfältigen Arbeit von Bäuerinnen für die Gesellschaft wieder gewürdigt und hoffentlich auch honoriert wird.

Ulrike Siegel, geb. 1961, die Herausgeberin der Bauerntöchter-Reihe wuchs auf einem Bauernhof im Zabergäu / Baden-Württemberg auf. Als Inhaberin zweier Meistertitel in Landwirtschaft und ländlicher Hauswirtschaft arbeitete sie mehr als ein Jahrzehnt auf dem elterlichen Hof, bevor sie an der Fachhochschule Nürtingen das Studium der Agrarwissenschaften abschloss. Es folgten mehrere Auslandsaufenthalte in Lateinamerika, Afrika und Indien. Doch die Autorin kehrte immer wieder zu ihren Wurzeln zurück. Heute ist sie Vorsitzende des Evangelischen Bauernwerkes in Württemberg und beschäftigt sich in bislang acht veröffentlichten Bänden mit dem Frauen-Leben in der Landwirtschaft.

⁶ Anka in „Und plötzlich war ich Bäuerin“, S. 33

⁷ Ursula in „Und dann habe ich den Hof verlassen“, S. 33

⁸ Maria in „Und plötzlich war ich Bäuerin“, S. 186